



(Zurück)eroberung des Lebens

Anmerkungen zu den Protesten im Iran – von Said Hosseini*

Online-Sonderveröffentlichung des *express*, März 2023

I.

Die Proteste im Iran dauern an. Ihre Schauplätze sind nicht nur die mittelgroßen und großen Städte, auch in manch kleinen Provinzstädten wird demonstriert. Sie finden nach wie vor dezentral und in Form zerstreuter Gruppen statt. Die Protestierenden versammeln sich "spontan" in den Stadtteilen, an den Ecken großer Straßenkreuzungen, an den Haupteingängen von Passagen und Basars. Bevor sie von den Sicherheitskräften oder Schlägertruppen angegriffen oder eingekesselt werden, lösen sie sich auf und ziehen zu einem anderen Ort. Die Proteste finden meist im Schutz der Nacht statt. Diese Protestform ermöglicht es, in Straßenkämpfen beweglich und wehrhaft zu bleiben und die Unterstützung der Bevölkerung leichter in Anspruch nehmen zu können. Hier und da nehmen die Proteste auch die üblichen Formen eines Demonstrationzuges an. In den Provinzen Kurdistan im Nordwesten und Belutschistan im Südosten des Landes sind die Proteste zahlreicher, wuchtiger und von einer stärkeren sozialen Basis getragen. Die oppositionellen Studierenden an vielen Universitäten des Landes bilden einen der aktivsten Teile dieser Proteste. Begleitet wird die Bewegung von Streiks in der Ölindustrie und Petrochemie, in der Stahl-, Maschinenbau- und Bearbeitungsindustrie, in Schulen und im Transportgewerbe, schließlich auch im Dienstleistungsgewerbe.

Betrachtet man die bisherigen Arbeitsniederlegungen, so ist festzustellen, dass einige der streikenden Gruppen sich direkt und offen mit den Protesten solidarisieren und somit politische Position beziehen, während ein beträchtlicher Teil – meist aus der Arbeiter- und Angestelltenschaft – sich eher auf betriebliche und ökonomische Forderungen konzentriert. Die Protestwelle hat inzwischen auch einen kleinen Teil der im Iran lebenden Schauspieler:innen, Filmemacher:innen, Künstler:innen und Sportler:innen erreicht, die das Vorgehen des Regimes gegen die Proteste verurteilten. Manche von ihnen nahmen demonstrativ ihr Kopftuch ab. Laut der „Menschrechtsorganisation Irans“ (MOI) sind bis jetzt mindestens 476 Demonstrierende durch die Sicherheitskräfte getötet worden, darunter 64 Minderjährige und 34 Frauen. Mindestens 100 Personen droht die Todesstrafe, 6 Personen sind bereits zum Tode verurteilt und sitzen in den Todeszellen. Bislang wurden zwei Todesstrafen vollstreckt – Mohsen Schekari aus Teheran und Majidreza Rahnaward aus Maschhad, beide waren 23 Jahre alt.¹ Die Zahl der Verhaftungen beläuft sich vermutlich auf 10 bis 15 Tausend Personen. Die Proteste gehen dennoch weiter und der Unterdrückungsapparat des Regimes – ein Bündel aus regulären Polizisten, „Spezialeinheiten“ (yegane wiejje), „Volksmilizen“ (basiji), Schlägertruppen diverser Staatssicherheitsorgane und den sogenannten „Zivilgekleideten“ (lebas-schakhssi-ha) – geht immer brutaler dagegen vor.

¹ Eine Liste der getöteten und zum Tode verurteilten Personen auf Persisch findet sich unter: <https://iranhr.net/fa/articles/5669/> (Zugriff 27.12.2022)

II.

Der unmittelbare Anlass der Proteste ist bekannt: Der Tod der Iranerin Mahsa Amini in Folge der Misshandlungen durch die berüchtigte „Sittenpolizei“ (gaschte ershad) am 16. September 2022. Die junge Frau, deren kurdischer Vorname Jina hieß, war in Teheran zu Besuch. Sie wurde wegen des Verstoßes gegen die islamischen Bekleidungs Vorschriften („Verschleierungsgesetz“, qanune_hijab) verhaftet. Kurz darauf brach sie zusammen und verstarb nach drei Tagen Koma im Krankenhaus. Die offizielle Erklärung lautet, sie sei an einem Herzinfarkt mit gleichzeitigem Schlaganfall gestorben. Zeug:innen berichten dagegen von Schlägen und Misshandlungen während der Fahrt und in der berüchtigten Sammelstation der Sittenpolizei.² Dass viele Menschen im Iran den offiziellen Erklärungen keinen Glauben schenken, hängt zwar mit den bisherigen Erfahrungen mit der Informations- und Repressionspolitik des Regimes zusammen. Aber in diesem Fall ist das Misstrauen noch größer, denn die gegenwärtige Regierung wird durch Staatpräsident Ebrahim Raisi geführt. Dieser und fast alle Mitglieder seiner Regierung waren vor kurzem Funktionäre diverser Militär- und Sicherheitsorgane der Islamischen Republik. Ebrahim Raisi selbst gehörte zu den fünf Richtern des berüchtigten „Ausschuss des Todes“ (hey-yate marg). Dieser wurde von Ayatollah Khomeini in den 1980er Jahren eingesetzt, um die iranischen Gefängnisse von möglichst allen politischen Gefangenen zu „säubern“. Von Sommer bis Ende Herbst 1988 hat der Ausschuss landesweit schätzungsweise 3.500 bis 4.000 politische Gefangenen hinrichten lassen – die Opfer stammten hauptsächlich aus linksreligiösen (damals Volksmohajedin) und marxistischen und leninistischen Gruppierungen.

Das Regime hat kürzlich angekündigt, dass es die Sittenpolizei in ihrer bisherigen Form auflösen wolle, aber an dem Verschleierungsgesetz als „wichtige sittlich-moralische Säule des Islams“ weiterhin festhalten werde. Zwar wurde dieses Versprechen bislang nicht eingelöst, aber längst scheint es um mehr zu gehen als um die Abschaffung des Kopftuch- bzw. Schleierzwanges – die Protestierenden zielen auf das „Ganze“ ab. Seit der ersten Demonstration nach der Beerdigung Mahsa Aminis in ihrer Heimatstadt Saqqez am 17. September 2023 rufen die Protestierenden bis heute auf den Straßen und Plätzen, in den Universitäten und Schulen, auf den Balkonen und aus den Fenstern ihrer Häuser: „Tod dem Khamenei“, „Nieder mit der Islamischen Republik“ usw. Und freilich hören wir immer wieder die Leitparole des Protestes „Frau, Leben, Freiheit“ (zan, zendegi, azadi, auf kurdisch: Jan, Jian, Aezadi), die bekanntlich auf den Befreiungskampf der Kurd:innen in der Region zurückgeht. Für die Rezeption und Bedeutung der gegenwärtigen Proteste hat diese Parole große Bestimmungskraft, so wird beispielsweise von einer „feministischen Revolution“ gesprochen.

III.

Was bei den gegenwärtigen Protesten ins Auge sticht, ist die große Teilnahme junger Menschen – schätzungsweise über 60 Prozent der Protestierenden sind unter 30 Jahren alt, unter ihnen eine beträchtliche Zahl 15-16jähriger. Dies ist allerdings nicht überraschend, denn etwa 35 Prozent der iranischen Bevölkerung sind den Angaben des Statistischen Zentrum Irans (SZI) zufolge zwischen 15 und 34 Jahre alt.³ Auffallend ist auch die hohe Beteiligung junger Frauen, die besonders in den Städten zu den Hauptinitiatorinnen gehören und zumeist an vorderster „Front“ stehen. Die soziopolitischen Gründe dafür sind bekannt: Unter den Bedingungen eines theokratischen Staates sind die Formen von patriarchaler Gewalt, Unterdrückung und Diskriminierung der Frauen vielfältiger und eben auch brutaler als in säkularen Gesellschaften. Das patriarchale Frauenbild ist ein fester Bestandteil der Ideologie dieses theokratischen Staates. Der Verschleierungszwang erscheint zwar als ein sittlich-religiöses Gebot, wird aber unter der erwähnten gesellschaftlichen und politischen Konstellation zu einem Herrschaftsinstrument. Letztlich geht es um die Kontrolle über den Körper der Frauen als Ort der Sünde, überdies um die Kontrolle über das gesamte

² Ausführlich über den Tod Aminis siehe Parvin Iran: Mahsas Tod vereint ein gespaltenes Volk in Trauer, *Iranjournal* <https://iranjournal.org/gesellschaft/mahsa-amini> (Zugriff 12.11.2022)

³ Bevölkerungsstatistik nach Alter und Geschlecht [auf Persisch], *Amare Iran*, <http://www.amareiran.org/index.php/jm-yt-mwmy/34-jm-yt-ayran-bh-lhaz-sn-w-jns> (Zugriff 18.12.2022)
express

gesellschaftliche Leben. Dies kann nur erreicht werden, wenn die Privatsphäre aufgehoben und in die Sphäre des staatlichen Gewaltmonopols verwandelt wird. Die Individualität und der Lebensstil der Bürger:innen steht dann unter dem Diktat und der strafrechtlichen, moralischen Sanktion eines Gottesstaates. Konkret heißt dies im Iran: die alltägliche Gewalterfahrung und Unterdrückung der Bürger:innen.

Damit kommen wir zum zweiten Merkmal dieser Proteste, nämlich der ungeheuren Wut auf Sicherheitskräfte und Milizen – und damit auch dem beeindruckenden Mut, ihnen entgegenzutreten. Auf den Demonstrationen verteidigen sich die jungen Menschen, greifen die Sicherheitskräfte an, werfen Molotowcocktails, setzen Polizeiwagen und -motorräder in Brand, barrikadieren und blockieren Straßen, und wo möglich befreien sie Mitdemonstrant:innen aus den Händen von Sicherheitskräften – Szenen, die aus der bleiernen Zeit der Revolte gegen das Schah-Regime 1978/79 bekannt sind. Die Mauer der Angst hat Risse bekommen, gegenüber dem von einigen oppositionellen Gruppen verfolgten Prinzip des „gewaltfreien Widerstands“ wird von „der Anwendung der legitimen Gewalt gegen die Symbole und Institutionen des Regimes“ gesprochen. Die Wut der Protestierenden kann, um mit Slave Cubela zu sprechen, als „soziale Wut“ bezeichnet werden, die dem strukturellen „sozialen Leid“ der Menschen entspringt.⁴ Angesichts der strukturellen Gewalt wird die soziale Wut zur „Tugend“ der Entrechteten, Ausgegrenzten, Ausgebeuteten. Hier nehmen auch die Emotionalität und die Identifikation mit den Opfern eine besondere Stellung ein. Erstere ist auf die alltäglichen Machtdemonstrationen und Gewaltanwendungen der Herrschenden im öffentlichen – im Fall des islamischen Regimes auch im privaten – Raum zurückzuführen, letztere auf die gemeinsamen Diskriminierungs- und Ausbeutungserfahrungen. Gerade der Fall von Mahsa Amini gibt jungen Menschen, allen voran Frauen, auf dramatische und traurige Weise Anlass zur Identifikation und dazu, ihre Wut, ja ihren Hass auf das Regime offen auszudrücken.

Mahsa Amini war 22 Jahre alt und voller Lebenslust. Wie ihre privaten Videoclips, die Erzählungen von Verwandten und Freund:innen bezeugen, liebte sie Feste, Tanzen, Musik, Singen, Reisen, schicke Klamotten und modische Frisuren. Sie hatte große Pläne für ihre Zukunft: Gerade hatte sie die schwierige Aufnahmeprüfung an der Universität bestanden, nun wollte sie ihr Studium erfolgreich abschließen, eine Arbeit finden, finanziell unabhängig werden und irgendwann eine Familie gründen. Sie war nicht politisch organisiert, auch nicht in karitativen Vereinen. Sie war, wie vor allem die jungen Menschen sagen würden, „eine von uns“. Sie hat mit großer Freude eine Reise nach Teheran unternommen, wollte in der iranischen Metropole, in der hässlich faszinierenden Stadt der Gegensätze, bummeln und für ein paar Tage die Enge ihrer kleinen Provinzstadt Saqqez vergessen. Kurzum: Mahsa Amini wollte ihr Leben genießen – stattdessen fand sie den Tod. Die Jugend im Iran teilt nicht nur den Traum eines unbeschwerten und freien Lebens, sondern auch die Erfahrungen der Demütigung, Erniedrigung und Ohnmacht, die Momente von Angst, Gewalt und Schmerz, die Mahsa Amini in den letzten Stunden erleiden musste – jede/r könnte der oder die Nächste sein. Das erzeugt den ungeheuren Zorn auf das herrschende Regime, welches ein Leben ohne Erniedrigung und Gewalt verhindert.

Die Proteste tragen somit auch Elemente einer „Jugendrebellion“. Junge Menschen unter 30 Jahren bilden die dominierende Gruppe und der iranische Soziologe Asef Bayat spricht angesichts der gegenwärtigen Auseinandersetzungen vom „Kampf um die Wiedererlangung von Jugendlichkeit“.⁵ Selbstverständlich haben diese Jugendlichen eine unterschiedliche soziale Herkunft und bilden somit keine homogene Einheit. Dennoch wäre es falsch, ihren Gemeinsamkeiten in der Analyse keinen Raum zu schenken – z.B. was ihre Ansprüche und Bedürfnisse, ihren Habitus und ihre Rollenvorstellungen, ihre Kommunikationsformen und soziale Bindungen betrifft. Die Jugendbewegung im Iran ist nicht unbedingt politisch. Aber ihre vielfältigen Kämpfe um die Wiedergewinnung der Jugendlichkeit schlagen ins Politische

⁴ Siehe dazu Slave Cubela: *Anger, Hope-Action? Organizing und soziale Kämpfe im Zeitalter des Zorns*, Berlin 2021, S. 9ff.

⁵ Der Aufstand des Volkes ist schon in die revolutionäre Phase eingetreten, Interview mit Asef Bayat [auf Persisch], *Akhbare Rooz*, <https://www.akhbar-rooz.com/173372/1401/07/19/> (Zugriff 16.12.2022)

um, werden also Teil allgemeiner Bestrebungen nach einer Veränderung der Verhältnisse. Wenn das herrschende politische Regime den Anspruch auf vollkommene Herrschaft und Kontrolle über Individuum und Gesellschaft erhebt, wenn die Krise strukturell fast alle Sphären der Gesellschaft erreicht hat und schließlich, wenn die Forderungen und Erwartungen breiter Bevölkerungsschichten über Jahrzehnte hinweg unerfüllt bleiben, dann ist ein separater Ausweg, ein partikularer Kampf für die Aufhebung der Verhältnisse schwierig bis unmöglich. Dies scheint im Iran der Fall zu sein, weil Staat und Religion nicht voneinander getrennt sind und der Staat das „Seelenheil“ der Bürger:innen zu seinen moralisch-politischen Aufgaben zählt, weil dort ein Bündnis aus Theokrat:innen, Militarist:innen und Spekulant:innen in Form eines kleptokratischen Systems sein Unwesen treibt.

IV.

Bereits vor den letzten Aufständen im Januar 2018 und im November 2019 haben einige iranische Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler:innen vor den sozialen Unruhen gewarnt. Trotz des Embargos sind sie der Auffassung, dass die chronischen sozialen und ökonomischen Krisen des Landes hausgemacht seien. Ihnen zufolge handelt sich also um strukturelle Krisen, die zwar durch das jahrzehntelange Embargo der USA und ihrer westlichen Verbündeten verschärft werden; aber bei Lichte betrachtet gehen sie auf über drei Jahrzehnte hinweg falsch getroffene politökonomische Entscheidungen und die von den Interessen der Machtblöcke geleiteten Transformationskonzepte zurück. Konkret heißt dies: Die unmittelbaren Ursachen liegen in der verheerenden Umweltpolitik, die sich in der maßlosen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen – vor allem an Wasser und anderen wertvollen Mineralien – ausdrückt, im weitverbreiteten und tiefstrukturierten System des Klientelismus, der Korruption und Kleptokratie. Auch das kostspielige, geopolitische Abenteuer des Regimes in der Region und seine antiamerikanisch-antiwestliche Politik sind Ursachen nicht nur für die außenpolitischen Spannungen: Innenpolitisch dienen sie der Aufrechterhaltung des defacto Ausnahmezustandes, der Bewahrung der Privilegien und Monopolstellung des herrschenden Blocks – alles auf Kosten der Isolation des Landes und der massiven Verletzung der Rechtsstaatlichkeit. Nebenbei bemerkt: Dies ist einer der entscheidenden Gründe, warum die postrevolutionären Proteste im Iran – und nicht nur dort, sondern in vielen Ländern in den Regionen Mittelasien bis Nordafrika –, die alten wie die neuen antiimperialistischen Tendenzen, entweder keine oder eine merklich unbedeutende Rolle spielen. Denn der Antiimperialismus, präziser ausgedrückt, der Antiamerikanismus, bildet einen wichtigen Teil der Staatsideologie auch im Iran. Die Menschen beginnen nun, die Misere in den Widersprüchen ihrer eigenen Gesellschaft zu suchen, in deren sozialen wie ökonomischen, kulturellen wie politischen Verhältnissen.

Für das Verstehen der gegenwärtigen Proteste im Iran ist es hilfreich, einen Blick auf die sozio-ökonomischen Faktoren zu werfen, ohne die Motive der Protestierenden darauf reduzieren zu wollen. Laut der neuesten Erhebung hat die Bevölkerung im Jahr 2021 die Marke von 84 Millionen fast erreicht. Davon sind etwa 42 Millionen Männer und 41,5 Millionen Frauen. Trotz aller Bemühungen des Regimes zur Förderung der ländlichen Entwicklung, vor allem in den ersten Dekaden, hat die Landflucht in den letzten Jahrzehnten zugenommen, so dass heute rund 63,8 Millionen Menschen (76 Prozent) in den Städten und rund 20 Millionen (24 Prozent) auf dem Land leben.⁶ Das heißt, wir haben es mit einer urbanen Gesellschaft zu tun, mit allen ihren politischen, sozialen und kulturellen Folgeerscheinungen. Bekanntlich ist in solchen Gesellschaften das Alltagsleben strukturiert durch die Vielfalt urbaner Räume, worin sich Individualität, Anonymität, Kreativität und zugleich kollektive Selbstverständigung herausbilden, worin subversive Aktivitäten, Selbstwirksamkeitsaktionen und Kämpfe für die Selbstverwirklichung stattfinden. Vor allem für junge Menschen sind solche sozialen Räume Orte der gemeinsamen Erfahrungen und Erlebnisse, Orte, worin die Ängste und Hoffnungen, Gedanken und Forderungen artikuliert

⁶ Die bevölkerungsreichsten Städte im Iran in 2021 [auf Persisch], Tageszeitung *Donya-e Eqtesad* 16.12.2022 <https://donya-e-eqtesad.com> (Zugriff 16.12.2022)

werden können.⁷ In Ländern wie dem Iran, wo die Öffentlichkeit überwacht wird und unter der Kontrolle des Regimes steht, nehmen die virtuellen Räume eine bedeutende Rolle zur Beurteilung der Realität sowie zur Herausbildung einer eigenen gesellschaftspolitischen Perspektive an. Laut des „Studentischen Zentrums für Umfragen“ – ein offizielles Organ der iranischen Hochschulen (Jihade-Daneschgahie) – benutzen 96,9 Prozent der Iraner:innen zwischen 18 und 29 Jahren die sozialen Medien. WhatsApp steht mit 87,7 Prozent Benutzer:innen an der ersten Stelle, gefolgt von Instagram mit 74,4 Prozent und Telegram mit 31,6 Prozent. Am Ende der Skala steht der vom Regime angebotene Messengerdienst Sourusch mit 4,6 Prozent Benutzer:innen.⁸ Die sozialen Medien öffnen den Menschen im Iran ein Fenster zu einer „anderen Welt“, nämlich der freien und liberalen Welt des Westens. Weder Russland noch China bieten ihnen ein entsprechend attraktives Lebensmodell an. Die Menschen vergleichen ihre miserable Realität mit der aus den wohlhabenden, liberalen Rechtsstaaten im Westen, sie leben im Iran in zwei diametral entgegengesetzten Welten. Somit sind sie konfrontiert mit zwei gegensätzlichen Lebenskonzepten und gesellschaftspolitischen Perspektiven. Das alles produziert bei den Menschen nicht nur Hoffnung, sondern auch Frustration, Wut und Verzweiflung.

Wie oben erwähnt, gehören die Frauen zum aktivsten und engagiertesten Teil der Proteste, weshalb ein Blick auf die sozioökonomischen Veränderungen der Lage der Frauen hilfreich ist. Von den ungefähr 41,5 Millionen Frauen sind 33 Millionen alphabetisiert – etwa zweimal mehr als vor der iranischen Revolution 1979. Ebenso ist die Anzahl der Studentinnen rapide gestiegen, im Jahre 2020 waren 51 Prozent der Studierenden des Landes Frauen.⁹ Angesichts dieser positiven Entwicklung drängt sich die Frage auf, wieweit Frauen in den Arbeitsmarkt integriert sind. Trotz der üblichen Akrobatik der offiziellen Statistik fällt die Antwort negativ aus. Laut SZI betrug die Arbeitslosenquote unter den Menschen zwischen 18 und 35 Jahren im Frühling 2022 16,6 Prozent. Während die Arbeitslosigkeit der Männer bei 13 Prozent liegt, beträgt die der Frauen 28 Prozent. Die Arbeitslosigkeit unter den Hochschulabsolvent:innen ist im Iran nicht niedrig, ihr Anteil an der gesamten Arbeitslosenquote betrug im Frühjahr 2021 40 Prozent, darunter 27,7 Prozent männliche und 71 Prozent weibliche Arbeitslose. Auch hier zeigt sich ein geschlechtsspezifisches Gefälle, das eine steigende Tendenz aufweist, wie ein Vergleich dieser Zahlen mit denen aus den Jahren 2018 und 2020 verrät.¹⁰ Mit der Regierungsübernahme von Ebrahim Raisi im August letzten Jahres sind die Diskriminierungen von Frauen in der Hochschulbildung noch verschärft worden. Der Anweisung des „Ministeriums für Wissenschaft und Forschung“ nachkommend haben 36 Universitäten Frauen für über 20 Fächer keine Zulassung erteilt. Diese Fächer erstrecken sich von Archäologie, allgemeiner Psychologie, Geographie, Stadtplanung, Bau und Tourismus bis hin zu Physik, Mathematik, Elektrotechnik, Informatik, Agrarwissenschaft und allgemeine Biologie.¹¹

Es geht bei solch diskriminierenden Entscheidungen um nichts anderes als um eine verschärfte Form der alten patriarchalen Vorstellung von der Stellung der Frau in einer „islamischen Gesellschaft“. Damit werden die Figuren „Ehefrau“, „Mutter“ und „Familie“ wieder ins Zentrum des „Kulturkampfes“ gestellt. Allerdings widerspricht die Familien- und Frauenpolitik von Raisis Regierung nicht den rechtlich-ideologischen Grundlagen der islamischen Republik – Familienrecht, Erbrecht, Scheidungsrecht und Individualrecht der Frauen basieren auf den frauenfeindlichen reaktionären islamischen Rechtsnormen. Bezüglich der Familien- und Frauenpolitik des Regimes ist zum einen zu bemerken, dass sich die soziokulturellen Strukturen der iranischen Gesellschaft seit den 1980er Jahren, dem ersten

⁷ Siehe dazu auch Asef Bayat: *Leben als Politik. Wie ganz normale Leute den Nahen Osten verändern*, Berlin 2012, S. 162f.

⁸ Statistik über die Benutzer:innen der sozialen Medien [auf Persisch], *Gadget News*, <https://gadgetnews.net/646927/statistics-iranian-users-use-of-social-networks/> (Zugriff 16.12.2022)

⁹ Siehe Abolghasem Mahdawi: *Analyse der Ursachen der gegenwärtigen Proteste nach statistischen Daten* [auf Persisch], *Tabnak*, <https://www.tabnak.ir/fa/print/1147179> (Zugriff 12.12.2022)

¹⁰ <https://www.isna.ir/print/140004282047>

¹¹ Siehe dazu Hossein Akbari: *Arbeiter, Werktätige und die gegenwärtige Freiheitsbewegung (Frau, Leben und Freiheit)* [auf Persisch], *Akhbare Rooz*, <https://www.akhbar-rooz.com/170498/1401/07/05/> (Zugriff 30.09.2022)

Jahrzehnt nach der iranischen Revolution, stark gewandelt haben; die Probleme für heiratswillige junge Menschen bei der Gründung einer Familie ergeben sich aber nicht allein aus den gegenwärtigen ökonomisch-materiellen Bedingungen. Die Anzahl der alleinlebenden, nichtverheirateten Frauen und Männer nimmt zu, ebenso die Anzahl der Frauen und Männer, die in einer Lebensgemeinschaft „ohne Trauschein“ leben. Letzteres wird im Iran „weiße Heirat“ genannt (*esdewaje sefied*) und ist freilich illegal und gefährlich. Aber es handelt sich um eine gängige Praxis, besonders unter den 25 bis 30-Jährigen aus den Großstädten mit zumeist akademischem Hintergrund.¹²

Weitere ökonomische Faktoren bilden die chronisch steigende Inflation, die laut der neuesten Angabe des SZI im Sommer dieses Jahres auf 41,1 Prozent gestiegen ist,¹³ sowie die besonders in den Städten astronomisch gestiegenen Mietkosten. Nach dem aktuellen Bericht der Zentralbank Irans (ZBI) sind allein in den letzten fünf Monaten die Grundmieten in den Groß- und Mittgroßstädten um durchschnittlich etwa 45 Prozent gestiegen, in den Kleinstädten nicht weniger dramatisch.¹⁴ Es findet eine regelrechte Vertreibung der unteren Klassen aus den Städten statt, sie werden an die Ränder gedrängt. Die Anzahl der Slumbewohner:innen ist in den letzten zwei Jahrzehnten gestiegen – offiziell wird sie auf etwa 14 Millionen eingeschätzt.¹⁵

Seit einiger Zeit versuchen Teile der Mittelklasse in den ärmeren Stadtteilen eine neue Behausung zu finden. Für diese verarmten Teile der Mittelklasse stellt dies die letzte Möglichkeit dar, ihren sozialen Status und den darauf basierenden Habitus als Stadtbewohner:in aufrecht zu halten. Dieser Aspekt findet in der Analyse der Proteste kaum Berücksichtigung. Zwar ist es richtig, dass der soziale Abstieg der Mittelklasse zuerst ein materieller ist, aber ihr über Jahre hinweg erworbener und verinnerlichter Status und Habitus gehen damit nicht unmittelbar verloren. So entsteht eine konfliktreiche Situation, die sich in alltäglichen Kämpfen zwischen den objektiven materiellen Bedingungen und dem subjektiv verinnerlichten Status ausdrückt. Dieser Umstand produziert bei der abgestiegenen Mittelklasse ein Gefühl des Versagens, der Frustration, Verzweiflung und Unzufriedenheit. Am Anfang führt sie den Kampf um die Bewahrung ihres Status oder um die Pflege ihres Habitus vereinzelt bzw. privat. Aber in der krisenhaften Situation wird sie oft Teil des allgemeinen, politischen Kampfes und kann sogar zu dessen Radikalisierung beitragen. Auf die jungen Menschen aus der verarmten Mittelklasse wirkt diese Entwicklung deprimierend, denn sie sehen, dass ihre Eltern und Familien sich einige materielle Güter oder Dienstleistungen nicht mehr leisten können – wie etwa ein paar Urlaubstage am Kaspischen Meer oder in Armenien, die Finanzierung von Musik- oder Sportstunden, Essen im Restaurant, Besuche von Kino, Theater usw.

Zu den Gründen der Unzufriedenheit und Revolte gehört auch die Korruption. Gestützt auf Berichte aus den offiziellen Institutionen spricht Abolghasem Mahdawi, einer der renommierten Ökonomen des Landes, von Unterschlagungen und Veruntreuungen von öffentlichen Geldern, Ersparnissen der Bürger:innen, Rentenbeiträgen der Lehrer:innen in Milliardenhöhe durch Banken, Institutionen, Stiftungen und Firmen. Diese befinden sich, teils staatlich, teils scheinstaatlich, entweder im Eigentum der Angehörigen hoher Funktionäre oder werden von diesen verwaltet. Mahdawi erwähnt u.a. die Unterschlagung von 18.000 Milliarden Tumān¹⁶ durch die Direktoren und höheren Funktionäre der staatlichen Erdölfirma,

¹² Siehe dazu „Das Ergebnis der Umfrage im Iran: 22 Prozent der Befragten hatten weiße Heirat [=Lebensgemeinschaft ohne Trauschein, S.H.]“ [auf Persisch], Deutsche Welle, <https://www.dw.com/fa-ir/> (Zugriff 19.12.2022), siehe auch „Statistik der weißen Heirat“ [auf Persisch], *Asre Iran*, <https://www.asriran.com/fa/news/626683/> (Zugriff 19.12.2022)

¹³ Bericht des Statistischen Zentrums Irans (SZI) [auf Persisch], *Asre Iran*, <https://www.asriran.com/fa/print/854759> (Zugriff 14.12.2022)

¹⁴ Bericht der Zentralbank über die Mietsteigerung, *Khabarban*, <https://35984741.khabarban.com/> (Zugriff 14.12.2022)

¹⁵ Bericht: Ausweitung der Slams vergrößert die sozialen Schaden und Problemen (...), [auf Persisch], *Dana*, <https://dana.ir/news/1882814.html/> (Zugriff 18.12.2022)

¹⁶ Offiziell ist der *Rial* die iranische Währung. Zehn Rial sind ein *Tumān*. Inzwischen werden die Geldbeträge meist in Tumān berechnet bzw. genannt. Laut des aktuellen Kurses ist der Tauschwert eines Euros 41.855 Tumān und der Tauschwert eines US-Dollars 38.330 Tumān (Stand 17.12.2022)

die Unterschlagung von 124 Millionen Dollar für den Kauf eines Erdölbohrturms, der dem Iran bis heute nicht geliefert wurde, die Veruntreuung von Geldern in Höhe 8.000 Milliarden Tumān ausgerechnet durch die Funktionäre der „Stiftung der Märtyrer“ (Bonyade mostazafan) oder – einer der neusten Korruptionsskandale – die Unterschlagung von 91.000 Milliarden Tumān durch die Direktoren und hohen Angestellten des staatlichen Stahlwerks Mobarake in Isfahan im Jahr 2021. Die Liste lässt sich freilich weiterführen. Dieser regelrechte Raub der öffentlichen wie auch privaten Güter findet unter der Herrschaft eines Regimes statt, das jeden Tag die „erhabene, islamische Moral“ predigt und diversen klerikalen Institutionen und Propagandaapparaten jährlich Milliarden Tumān zur Durchführung der sittlich-moralischen Erziehung des Volkes zur Verfügung stellt. Die himmel-schreiende Korruption bzw. der hemmungslose Raub der öffentlichen Güter ereignet sich in einer Situation und Zeit, die seit Jahren durch die Verarmung großer Teile der Bevölkerung und wachsende soziale Ungleichheit gekennzeichnet ist.

Mahdawi zufolge besitzen nach den Ergebnissen des „Forschungszentrums des iranischen Parlamentes“ für das Jahr 2021 die oberen Zehntel der iranischen Gesellschaft vierzehnmal mehr Reichtum als die unteren.¹⁷ In diesem Zusammenhang schreibt ein anderer Ökonom, dass das Klassengefälle in den letzten zehn Jahren immer größer geworden sei und sich seitdem beschleunige. Ihm zufolge sind die reichsten Klassen der Gesellschaft die Nutznießer:innen der ineffizienten und auf korrupten Strukturen basierenden Banken- und Steuersysteme und der klientelistischen Subventionspolitik. Der Gini-Koeffizient sei innerhalb der letzten zehn Jahren von 0,365 Anfang der 2010er Jahre auf 0,41 gestiegen. Im Jahr 2018 galten 11 Prozent der Familien als arm, im Jahr 2021 leben etwa 25 Prozent der Familien in Armut.¹⁸ Nach dem Bericht des „Ministeriums für Kooperation, Arbeit und sozialen Wohlstand“ lebten im Jahr 2021 etwa 26 Millionen Iraner:innen in absoluter Armut.¹⁹ Angesichts der galoppierenden Inflation, sinkender Löhne und den Kürzungen staatlicher Sozialleistungen dürfte diese Zahl inzwischen noch gestiegen sein.

Wird zu diesen beschönigenden Zahlen und Fakten, die alle durch die offiziellen Stellen und Organe des Regimes veröffentlicht worden sind, das sinkende Bruttoinlandseinkommen, der Rückgang der Investitionen, die Pleitewelle vor allem der mittelständischen Unternehmen, die Privatisierung großer Teile des Bildungs- und Gesundheitswesens, die sinkenden Löhne, die Ausbreitung des Niedriglohnsektors, die prekären Arbeitsverhältnisse und die Umwelt- und Wasserkrise hinzugefügt, wird plausibel, dass die gegenwärtigen Proteste und somit auch die Krise selbst vielfältige Ursachen haben. Von diesen dauerhaft miserablen, ja unerträglichen Zuständen sind nicht nur junge Menschen betroffen, sondern auch eine breite Schicht von Lohnabhängigen sowie Selbständigen mittleren Standes. Das erklärt auch die soziale Herkunft der Protestierenden und ihrer Unterstützer:innen.

Dennoch ist die Auffassung kritisch zu betrachten, wonach alle sozialen Klassen an den Protesten beteiligt seien. Diese Auffassung entspringt eher einem Wunsch, der der gegenwärtigen Verdichtung der Forderungen und des vielförmigen Leidens breiter Bevölkerungsschichten geschuldet ist, als einer differenzierten Analyse. Fairerweise muss aber zugestanden werden, dass solche Analysen in der gegenwärtigen Situation kaum zu leisten sind. Andererseits beinhalten Parolen wie „Alle-Miteinander“ oder „Wir-sind-alle-zusammen“ (hame bah ham), die auf Demonstrationen gerufen oder in Deklarationen verbreitet werden, eine politisch-programmatische Botschaft. Damit soll suggeriert werden, dass es im gegenwärtigen Kampf nicht um die besonderen Interessen einer besonderen Klasse geht, sondern um die allgemeinen Interessen einer allgemeinen Klasse. Damit ist nicht das „Proletariat“ im Marxschen Sinne gemeint, soweit geht die Perspektive der Protestierenden nicht, sondern das leidende „Volk“, das in der Tradition der französischen Revolution als die

¹⁷ Siehe Abolghasem Mahdawi: Analyse der Ursachen der gegenwärtigen Proteste nach statistischen Daten [auf Persisch], Tabnak, <https://www.tabnak.ir/fa/print/1147179> (Zugriff 12.12.2022)

¹⁸ Wahid Schaghayeghi Shahri: Perspektive der Ökonomie Iran im Jahr 2022 [auf Persisch], in: Tageszeitung *Donya-e Eqtasad*, <https://donya-e-eqtasad.com> (Zugriff 17.12.2022)

¹⁹ Wie hoch ist die Armutsgrenze? [auf Persisch], *Baschgahe Khabarnegarane Jahan*, <https://www.yjc.news/fa/news/8024851> (Zugriff 04.12.2022)

Mehrheit der Bürger:innen und in Abgrenzung zu den herrschenden Klassen verstanden wird. So gesehen handelt es sich bei den besagten Parolen sowohl um eine Kritik am System der Ausgrenzung und der Diskriminierung durch das islamische Regime, das offen und deutlich zwischen den „Eigenen“, also dem Klientel des Systems, und den „Anderen“, den Systemkritiker:innen und -feinden (khodi wa ghiere khodi), zwischen Gläubigen und Ungläubigen unterscheidet, wie um eine vielleicht bewusste Anknüpfung an die strategisch erfolgreiche Politik der Revolution von 1979, aus der besagte Parole stammt. Diese Strategie ist nicht unproblematisch, daher die Kritik daran nicht unberechtigt. Denn es handelt sich um ein implizites Plädoyer für die Verschiebung aller relevanten politischen und programmatischen Auseinandersetzungen auf die Zeit nach dem Sieg der Revolution. Aber wer nach dem Sieg an die Macht kommt, wie die iranische Revolution 1979 auf traurige und brutale Weise gezeigt hat, will nicht unbedingt verhandeln oder debattieren, sondern allein herrschen und regieren. Andererseits verfügt die Parole „Alle-Zusammen“ aber, so scheint es, nach wie über mobilisierendes Potenzial. Das sollte nicht unterschätzt werden.

Trotz der Schwierigkeit, eine differenzierte Analyse über die soziale Basis der Proteste und die Herkunft der Protestierenden zu leisten, ist es möglich, ein grobes Bild davon zu zeichnen. Dieses lässt sich aus der Zusammenführung vorhandenen Materials rekonstruieren, nämlich der Orte der Proteste bzw. der Stadtteile, in denen diese sich bewegen, der sozialen Herkunft und Milieus der Getöteten und Verhafteten, der Berichte von Unterstützer:innen der Protestierenden – die sogenannten „schweigenden Unterstützer:innen“ (hamiane-khamusch) –, der kürzlich aufgefliegenen Protokolle und Audioaufnahmen aus Beratungssitzungen der Funktionäre der Staatssicherheit und schließlich einer Menge an Erfahrungsberichten in den sozialen Medien. Die aktiven Teile der Proteste setzen sich aus allen Geburtsjahrgängen nach der iranischen Revolution zusammen – aus drei Generationen, die unter der Herrschaft des Mullah-Regimes sozialisiert worden sind. Dabei handelt es sich um Menschen von 15 Jahren bis Anfang 40, die große Gruppe unter ihnen ist die Altersgruppe der 15 bis 30-jährigen. Dieser Umstand sagt auch vieles über das Scheitern der „islamischen Rechtsleitung“ (ershad) bzw. über das Scheitern des politischen Islam, der Ideologie der Islamischen Republik. Seit Jahren setzt sich in der iranischen Gesellschaft ein Säkularisierungsprozess von unten durch. Er geht größtenteils aus den über vierzig Jahren Erfahrung mit einem theokratischen Staat hervor. Das heißt nicht, dass, wie manche oppositionelle Gruppen es behaupten, die Religion aus der iranischen Gesellschaft bzw. aus dem Leben der Iraner:innen verschwindet. Die iranische Gesellschaft ist eine konservative Gesellschaft, worin die Religion auch nach dem Sturz des islamischen Regimes weiterhin ihre spirituellen, soziokulturellen und psychosozialen Funktionen behalten wird. Sondern dem Islam wurde und wird jegliche politische bzw. gesellschaftspolitische Kompetenz abgesprochen. Es steht tatsächlich fest, dass der „politische Islam“ im Iran nach so viel Jahren Unterdrückung, Diskriminierung und Ausgrenzung ausgedient und als reaktionäre Ideologie entlarvt ist. Die alte programmatische Parole aller islamisch fundamentalistischen Bewegungen, „der Islam ist Lösung“ (al-Islam howa al-hal), ist im Iran krachend gescheitert.

Zur sozialen Herkunft der Protestierenden und ihrer Unterstützer:innen und Sympathisant:innen ist vorsichtig zu bemerken, dass sie im Vergleich mit den Protesten in den vorangegangenen Jahren etwas breitere soziale Klassen umfasst – das heißt die sozialen Schichtungen sowohl aus der Unter- wie aus der Mittelklasse. Wobei mit der ersteren eher jene Teile gemeint sind, die zu den armen Bevölkerungsgruppen gehören, die als Tagelöhner arbeiten und vor allem prekär beschäftigt sind, mit der letzteren die verarmte oder von Abstieg bedrohte untere soziale Schicht der Mittelklasse. Diese bildet eine der größten Gruppen unter den Protestierenden. Alles in allem setzen sich die aktiv Protestierenden aus den prekären Beschäftigten, kleinen Ladenbesitzer:innen, Lehrer:innen, Rentner:innen, den Angestellten der kleinen oder mittelgroßen Betriebe, Studierenden und aus den jungen Arbeitslosen, darunter nicht wenige Akademiker:innen, zusammen. In den Provinzen Kurdistan und Sistan-Belutschistan ist die soziale Basis der Proteste aufgrund von ethnischen Aspekten und der traditionellen Sozialstrukturen breiter und tiefer verwurzelt als in anderen Provinzen.

Wie im Eingang dieses Artikels erwähnt, gibt es Streiks und Arbeitsniederlegungen von Industriearbeiter:innen, aber auch in anderen relevanten Bereichen der Wirtschaft. Aber große Teile dieser Streiks bleiben im Horizont der betrieblichen und sozialen Forderungen und die Mehrheit der Lohnabhängigen aus den verschiedenen Bereichen der iranischen Wirtschaft bildet keine große Gruppe unter der Protestierenden. Sicherlich hat dies unterschiedliche Gründe,²⁰ Angst ist nur einer davon – die anderen bestehen in der sozialen und ökonomischen Abhängigkeit der Bevölkerung von den staatlichen und halbstaatlichen Institutionen, Firmen und Einrichtungen, im schwachen Selbstvertrauen, im Fehlen einer klar definierten politischen Perspektive vor allem nach dem Umsturz des Regimes, in Ermangelung einer etablierten Referenzgruppe, die von einem breiten Teil der Bevölkerung akzeptiert und für vertrauenswürdig gehalten wird. Außerdem sorgen sich Teile der Aktivist:innen der Arbeiterbewegung und der Zivilgesellschaft um die Infrastrukturen, die sie in den letzten Jahren trotz der permanenten Unterdrückung, Überwachung und Schikanen durch das Regime aufgebaut haben: Vereine, Initiativen, Syndikate, Arbeitsgruppen, karitative Organisationen usw., die vom Regime streng überwacht, aber immerhin geduldet werden. Obwohl sie sich von der Politik fernhalten und ausschließlich um die sozialen und ökonomischen Belange ihrer Klient:innen kümmern, werden sie vom Regime als Kadenschmiede der Opposition betrachtet. Im Falle einer politischen Parteinahme für die Opposition, so befürchten Teile aus Arbeiterschaft und Zivilgesellschaft, könnte das Regime diese zarten Pflanzen vernichten und mit ihnen die Errungenschaften jahrzehntelanger Arbeit.

Nicht nur in den regimetreuen Medien wird hervorgehoben, dass die Anzahl der Protestierenden nicht mal ein Prozent der gesamten erwachsenen Bevölkerungsgruppen erreicht hat, selbst nicht auf ihrem Zenit. Die Richtigkeit dieser Aussage lässt sich schwer überprüfen. Aus der Geschichte der sozialen Proteste und Revolutionen wissen wir aber, dass am Anfang eines revolutionären Prozesses nicht immer und nicht unbedingt eine große Zahl von Protestierenden die entscheidende Rolle spielt, sondern eher Kontinuität und Beharrlichkeit der Proteste, die alltägliche Wiederaneignung der öffentlichen Plätze durch gemeinsame Aktionen, die Schaffung von sozialen Räumen, in denen gemeinsame Erfahrungen ermöglicht und eine gemeinsame Sprache entwickelt werden, wo sich ein gemeinsames Selbstverständnis und Vertrauen zueinander entfalten, wo die Menschen also lernen, sich über ihre Interessen zu verständigen und diese zu artikulieren. Das sind relevante Momente eines revolutionären Prozesses, der im Iran, so scheint es, noch am Anfang steht. Die genannten Räume der gemeinsamen Erfahrung und des Austauschs bilden auch Voraussetzungen für die Herausbildung einer Programmatik und für Organisationsformen einer gesellschaftsumwälzenden Praxis. Wir wissen, dass der Hauptgrund, warum die Regime all ihre zerstörerischen Kräfte mobilisieren, um innerhalb einer kurzen Zeit Proteste niederzuschlagen, auf die Erkenntnis zurück geht, dass die gemeinsame Erfahrung und gemeinsame Sprache der Unterdrückten gefährlicher ist als gut verpacktes Dynamit. Die Protestierenden im Iran scheinen bewusst oder unbewusst an diesen Voraussetzungen zu arbeiten. Ihre Anzahl ist in der letzten Zeit geschrumpft, aber sie sind noch da, mal in kleinen, mal in großen Gruppen, mal sichtbar, mal verborgen. Das ist entscheidend.

V.

Bezüglich der gegenwärtigen Proteste wird nach den politischen Perspektiven und den gesellschaftspolitischen Programmen der Protestierenden gefragt. Worum geht es bei diesen Protesten? Gibt es Organisationen, Referenzgruppen oder Anführer:innen, die die Proteste planen und leiten, ihnen gewisse Infrastrukturen zur Verfügung stellen? Haben diese Proteste die gesellschaftliche Kraft, das Regime zu Fall zu bringen?

In den vorangegangenen Teilen dieses Artikels bin ich implizit auf manche dieser Fragen eingegangen, indem Besonderheiten, Widersprüche, Forderungen, Möglichkeiten und Chancen der Proteste skizziert wurden. Es ist aber nicht einfach, diese Fragen in einer

²⁰ Zu den Streiks und den Arbeiter_innenkämpfen im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Protesten siehe das Interview mit dem Stellvertreter der illegalen „Freie Arbeiter_innengewerkschaft Iran“, Parvin Mohamadi, [auf Persisch], *Akhbare Rooz*, <https://www.akhbar-rooz.com/185546/1401/09/25/> (Zugriff 20.12.2022)

angemessenen Breite und Tiefe zu beantworten, denn zu chaotisch und unübersichtlich sind die Informationslage, zu dynamisch die Proteste und Prozesse im Iran, zu unberechenbar und ungewiss die Reaktionen der sogenannten schweigenden Mehrheit einerseits und die der Revolutionsgardisten bzw. der „Wächterarme der islamischen Revolution“ (Sepahe pasdarane enqlabe islami) andererseits. Es wird gefragt, ob es im Falle einer weiteren Zuspitzung und Radikalisierung der Proteste zu einem Putsch, ähnlich wie in Ägypten im Juli 2013, kommen wird? Oder gar zu syrischen Zuständen, wie die Pessimist:innen befürchten? Und endlich: Wird sich eine zweite Auflage der iranischen Revolution von 1979 ereignen, wie die Optimist:innen es hoffen – oder gar überzeugt sind, dies voraussehen zu können?

Politisch ist zunächst zu konstatieren, dass es zwei Haupttendenzen innerhalb der gegenwärtigen Protestbewegung gibt, die republikanischen und die konstitutionalistischen Tendenzen. Die erste knüpft an der säkularen Perspektive bzw. politischen Programmatik der iranischen Revolution von 1979 an, die zweite an der der konstitutionellen Revolution von 1906. Die erste zielt darauf ab, die „Herrschaft des religiösen“ (welayate faqih) Gelehrten zugunsten der Republik aufzuheben, die zweite strebt danach, eine konstitutionelle Monarchie zu errichten, wobei die skandinavischen Staaten als Vorbild dienen. Dass diese Staaten eher repräsentative Monarchien sind als nur konstitutionelle, sei dahingestellt. Vereinfacht beruht also der gemeinsame politische Nenner beider Tendenzen auf einem liberaldemokratischen Rechtsstaat und auf dem Prinzip der Trennung von Staat und Religion, ihre Differenz liegt in der Frage der Staatsform. Darüber soll nach dem Sturz des Regimes durch ein Referendum entschieden werden.

Die beiden Haupttendenzen sind vom sozialen Rückhalt im In- und Ausland her nicht gleichgewichtig. Ein Blick auf die Proteste, auf die Parolen, Äußerungen, Bilder und Erfahrungsberichte der Protestierenden, birgt tatsächlich keine Anzeichen für den Wunsch nach einer konstitutionellen Monarchie – keine Manifestation, worin der berühmt berüchtigte Gründer der Pahlavi-Dynastie Reza-Schah oder der verstorbene Mohammad-Reza-Schah oder dessen im US-Exil lebender Sohn Reza Pahlavi gutgeheißen würden. Eher das Gegenteil ist der Fall – und das ist auch eine Neuigkeit dieser Proteste. Es werden Parolen gerufen wie „Nieder mit dem Diktator“, „Weder Schah noch Führer, nieder mit den Unterdrückern“ – und zwar nicht nur in den Provinzen Kurdistan oder Azarbaijan, die eine lange und tiefe anti-monarchische Tradition aufweisen. Daher scheint die These nicht falsch zu sein, wonach die gegenwärtigen Proteste in der Tat die Fortsetzung des Kampfes antiklerikaler und anti-monarchischer Strömungen in der Iranischen Revolution von 1979 darstellen. Diese sind nach der Machtübernahme der Islamisten um den religiösen Führer Ayatollah Khomeini verdrängt, unterdrückt und aus dem Lande vertrieben worden. Beruhend auf dieser These lässt sich die Antwort auf die Eingangsfrage folgendermaßen zusammenfassen: Die politische Perspektive einer Mehrheit der Protestierenden bleibt im Horizont einer bürgerlich-demokratischen Republik. Im Hinblick auf die gegenwärtige politische Landschaft Irans umfasst diese Perspektive sowohl bürgerlich nationale als auch gemäßigte linke und linksliberale Tendenzen und Strömungen. Wobei hier nicht unbedingt die alten organisierten Oppositionsparteien gemeint sind, die sowohl gegen das Schah-Regime in den 1960er und 70er Jahren gekämpft haben, wie sie zu dem islamischen Regime in den 1980er und 90er Jahren in Opposition standen – so etwa die bürgerlich liberale „National-Front“ (Jebhaye-Meli), die „Bewegung für Freiheit“ (Nezachte Azadi) oder die linke „Tudeh-Partei“ sowie die „Volksfadai-Organisation (Mehrheit)“. Zu den letzteren beiden linken Organisationen ist zu bemerken, dass sie sich der Opposition erst anschlossen, nachdem sie sich von ihrer verheerenden, ja peinlichen Politik der „Antiimperialistischen Volkfront“ bzw. von der Politik der Unterstützung des Regimes im Jahre 1983 distanziert hatten. Diese alten politischen Ausrichtungen sind, wohl gemerkt als „politische Organisationen“, bei den gegenwärtigen wie bei den vorangegangenen Protesten marginalisiert, sie spielen keine ernsthafte Rolle. Der Zustand der anderen alten linken oder linksradikalen Organisationen, welcher Prägung auch immer, ist nicht besser – trotz des Umstands, dass die Widersprüche, die sozialen Kämpfe, überhaupt die gegenwärtigen Auseinandersetzungen auf fast allen Ebenen der iranischen Gesellschaft den Linken ein ungeheures Potenzial für eine antietatistische, emanzipatorische

Intervention bieten. Der iranischen Linken fehlen dafür scheinbar die Voraussetzungen, noch. Sie sind damit, wie wir es aus anderen Ländern der Erde wissen, nicht allein.

Die politökonomischen Perspektiven der Protestierenden lassen sich entlang der zwei oben vorgestellten Haupttendenzen rudimentär zusammenzufassen – rudimentär zum einen aufgrund der Diffusität der Verlautbarungen, d.h. des Gesagten, des Aufgerufenen und Geschriebenen vor und während der Proteste; zum andern aufgrund der Tatsache, dass bei den Protesten die Problematisierung von sozialen Fragen oder sozioökonomischen Forderungen ausgeklammert bleiben und weder in Form von Parolen noch in Aufrufen zu Demonstrationen thematisiert werden. Darin unterscheiden sich die aktuellen Proteste von den vorangegangenen im Januar 2018 und November 2019, bei denen ökonomische und soziale Gründe unmittelbar angesprochen wurden. Die politökonomischen Perspektiven der Protestierenden reichen von markt(neo)liberalen Ideen bis zu den unterschiedlichen Spielarten der sozialen Marktwirtschaft keynesianischer und sozialdemokratischer Prägung. Die rechten oppositionellen Strömungen, vor allem die konstitutionalistischen Monarchisten, wissen wohl, dass sie allein mit ihren markt(neo)liberalen Konzepten weder das Vertrauen der verarmten Mittel- und Unterklassen gewinnen können, noch besonders mobilisierungsfähig sind. Daher sprechen ihre Vertreter:innen vereinzelt davon, dass die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen eine der immanenten Pflichten des Staates sei.

Dass die Protestierenden wenig oder fast keine sozialen Forderungen vorbringen und sich auf politisch maximale Forderungen, nämlich auf den Sturz des Regimes konzentrieren, löst bei den nicht wenigen linken Aktiven der Arbeiter:innenbewegung Unbehagen und Misstrauen aus. Dem wird entgegengehalten, dass die Leitparole der Proteste „Frau, Leben, Freiheit“ nicht nur bereits die Einheit der politischen wie sozialen Frage impliziere, sondern auch die Frage der Gleichstellung aller Geschlechter und Ethnien. Es gehe um die Zurückeroberung eines Lebens in Würde und Freiheit, wodurch sich eine universalistisch-emanzipative Perspektive eröffne. Diese Auslegung scheint nicht ganz falsch zu sein, denn die Parole impliziert eine gewisse Programmatik und beinhaltet alle diese Momente in einer poetischen Form. Aber die „Poesie der Klasse“ bildet sich erst aus den Auseinandersetzungen mit der „Prosa der Verhältnisse“ heraus.²¹ Sie ist an das unmittelbar Konkrete adressiert, ohne dabei das darüber hinaus gehenden Abstrakte, im Sinne einer Umwälzung der Allgemeinheit, aus den Augen zu verlieren. Daher ersetzt die Parole „Frau, Leben und Freiheit“, trotz ihrer sprengenden wie integrativen Kraft und des emanzipatorischen Inhalts, die konkreten Zielsetzungen bzw. die politische, soziale und ökonomische Programmatik nicht. „Die große arbeitende Masse“ braucht also früher oder später eine konkrete, nachvollziehbare Perspektive.

Dieser Umstand ist einer der Schwachpunkte der gegenwärtigen Proteste. Er bringt eine der wichtigsten Hausforderungen der sozialen Kämpfe im Iran zum Ausdruck und illustriert die über vier Jahrzehnte mehr oder weniger etablierte Fragmentierung, oder plakativer: die Parzellierung der sozialen Kämpfe. Dies lässt sich im Iran gegenwärtig live beobachten: Hier die streikenden Arbeiter:innen, die für Verbesserungen ihres Lohns und der Arbeitsverhältnisse kämpfen, dort die nächtlichen Demonstrationen, die den Sturz des Regimes fordern. Beide Proteste finden zeitlich und räumlich parallel statt. Es ist zwar richtig, dass die Streiks der Lohnabhängigen in der gegenwärtigen Situation der politischen Unruhen und Kämpfe eine immense politische Bedeutung haben und eine subtile Solidarität mit den Protestierenden signalisieren, wenn auch der größte Teil von ihnen keine politischen Forderungen stellt. Ebenso ist richtig, dass die Mobilisierungs- und Motivationskraft revolutionärer Prozesse gerade in der abstrakten Allgemeinheit der Forderungen, in der Vieldeutigkeit der Sprache zu Beginn der Kämpfe liegt. Dennoch, die Zusammenführung bzw. die Einheit der seit Jahrzehnten getrennt geführten Kämpfe ist und bleibt eine der großen Herausforderungen der revolutionären sozialen Bewegungen im Iran.

²¹ Zur Bedeutung des von Hegel problematisierten Konflikts zwischen „Poesie des Herzens“ und der „Prosa der Verhältnisse“ für die Herausbildung der „Poesie der Klasse“ siehe Patrik Eiden-Offe: Die Poesie der Klasse, romantischer Antikapitalismus und die Erfindung des Proletariats, Berlin 2017, S. 12ff.

Es gibt im Iran, wie ich oben erwähnt habe, bereits konkrete, organisatorische Infrastrukturen, wie die illegalen bzw. geduldeten Arbeiter:innenvereine, Syndikate, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen, die sich um die Umwelt, um die sozialen und rechtlichen Belange der Lohnabhängigen, der Frauen, marginalisierten oder ethnischen Gruppen kümmern. Diese handeln zwar nicht explizit politisch. Aber, wie wir aus der Erfahrung der iranischen Revolution wissen, können diese „nicht-politischen“ Organisationen in den revolutionären Krisensituationen politische Rollen übernehmen, sich in politische Organisation verwandeln – wie die zahlreichen nicht-politischen Vereine und Organisationen in den revolutionären Kämpfen der Jahre 1977-1979. Der Zeitfaktor spielt hierbei eine bedeutende Rolle – Zeit für gemeinsame Erfahrungen und den gegenseitigen Vertrauensgewinn, für die Problematisierung unterschiedlicher gesellschaftspolitischer Konzepte und Programmatiken, Zeit für die Herausbildung von dem Kontext der Kämpfe entsprechenden Organisations- und Interventionsformen. Es gibt bereits Anhaltspunkte, die Hoffnung machen, z.B. bezüglich der Frage der Organisation. Entsprechend der Formen der Proteste sind bereits in fast allen Städten der Revolte stadtteilbezogene Koordinationen entstanden. Sie nennen sich „Stadtteiljugend“ (Jawana-e mahalat). Zwar ist unbekannt, wie sie strukturiert sind – Fakt ist jedoch, dass tausende von Menschen ihren Aufrufen zu Protesten und Streiks folgen. Es gibt berechtigten Anlass zur Vermutung, dass Teile von ihnen mit manchen sogenannten „Nicht-Organisationen“, die ich oben bereits erwähnt habe, in Kontakt stehen – sonst wären einige der über die Stadtteile hinausgehenden Aktionen kaum möglich. Die Tatsache, dass bekannte Aktivist:innen dieser Organisationen verhaftet, überwacht oder gemahnt werden, kann als Hinweis dafür gelten, dass die Staatssicherheitsfunktionäre genau das verhindern wollen, was für die Machtübernahme der Islamisten nach der Revolution eine signifikante Voraussetzung bildete: nämlich die Verwandlung bzw. Funktionsveränderung der „nicht-politischen“ Organisationen in Agitations- und Mobilisierungsorgane der Revolte. In Kurdistan ist die Zusammenarbeit zwischen diesen Organisationen und den alten kurdischen Parteien noch enger und umfangreicher.

Die immer wieder gestellte Frage, ob die Proteste sich weiter ausbreiten, ob es den Protestierenden gelingt, das Regime zum Einlenken zu zwingen oder gar zu Fall zu bringen, ist und bleibt für eine Weile schwer zu beantworten. Einige Gründe habe ich oben schon skizziert. Solange die soziale Basis und der Organisationsgrad der Proteste nicht weiterentwickelt werden, solange die politischen und sozialen Kämpfe und Forderungen sich nicht bündeln, so dass daraus ein gemeinsamer, praktischer Rahmen für die Entwicklung der Ziele und Programme entsteht, werden die Proteste die bestehenden Strukturen nicht grundsätzlich verändern können. Das heißt nicht, dass diese und andere vorherige oder künftige Proteste, wenn sie ihr Hauptziel nicht erreichen, keine Auswirkungen auf Menschen und Gesellschaft haben. Bis jetzt haben die Proteste einige Errungenschaften zu verzeichnen: Seit der iranischen Revolution von 1979 war die Solidarität unter den iranischen „Völkern“, also den „Ethnien“, nie so groß wie bei diesen Protesten. Daher gibt es für die These, wonach die Instabilität der bestehenden politischen Verhältnisse zur Entstehung syrischer Zustände führen werde, bis jetzt keine Anhaltspunkte. Die gegenwärtigen Proteste haben noch deutlicher und konsequenter als die vorherigen Proteste im Iran die Aufhebung des Grundwiderspruchs des Staatesystems der Islamischen Republik zu ihrer Hauptforderung erhoben, nämlich den Widerspruch zwischen der Volkssouveränität und der Herrschaft des religiösen Gelehrten, zwischen Theokratie und Demokratie. Es gab und gibt bei diesen Protesten keinen Bezug auf Religion bzw. politische Parolen oder Slogans mit religiösen Hintergründen und Anspielungen. Daher kommt der Antwort des zum Tode verurteilten Majidreza Rahnaward, der kurz vor der Vollstreckung der Todesstrafe von einem Journalisten des staatlichen Fernsehens befragt wurde, programmatischer Charakter zu: „Was soll Ihre Trauergesellschaft an ihrem Grab veranstalten? Sollen sie, wie Sie in ihrem Testament angeordnet haben, keine Verse aus dem Koran rezitieren, kein Gebet entrichten?“ Rahnaward erwiderte selbstbewusst: „Ja ... keine Gebete entrichten – jubilieren, sich freuen, fröhliche

Musik spielen“.²² Das sagt vieles über die Proteste und deren ungeheure Wirkung, nicht nur im Iran.

Manche Historiker:innen nennen diese Proteste bzw. Protestbewegung das erste säkulare Volksaufbegehren in der neuesten Geschichte Irans. Vielleicht habe sie nicht unrecht. Ein signifikantes Merkmal dieser Proteste besteht in der dominierenden Rolle der Frauen und der Thematisierung ihrer Erfahrungen und Leiden in einer patriarchal strukturierten und von den Islamisten beherrschten Gesellschaft. Keine postrevolutionären Proteste – auch nicht die von organisierten linken Gruppierungen in den ersten Jahren nach der Revolution – haben sich der unterdrückten und ausgegrenzten Hälfte der Gesellschaft so zugewandt, ihre Leiden zum allgemeinen Leiden aller unterdrückten Menschen erhoben wie die gegenwärtigen Proteste im Iran. Das ist eine ihrer großen, vielleicht historischen Errungenschaften. Denn hier wird nicht nur gegen die frauenfeindliche Politik des Regimes gekämpft, sondern zugleich gegen die patriarchalen Frauenbilder und die Gewalt in der iranischen Gesellschaft. Das hat eine große gesellschaftskritische Bedeutung.

Mit den gegenwärtigen Protesten bzw. der Revolte scheinen die bisherigen sozialen und politischen Kämpfe der postrevolutionären Ära in eine neue Phase eingetreten zu sein. Wenn es dem Regime gelingt, die Proteste niederzuschlagen, was nicht auszuschließen ist, wird die wiederhergestellte, politische wie gesellschaftliche Situation nicht so sein wie vor zuvor. Da das Regime nach wie vor weder bereit ist einzulenken noch langfristig eine Reform der Verfassung oder der bestehenden Machtverhältnisse in die Wege zu leiten, wird es zukünftig immer wieder mit Protesten und Rebellionen konfrontiert sein – aber in kürzeren Abständen und mit noch radikalen Gegner:innen. Das Regime ist nicht reformierbar. Denn wir haben es hier mit einer hybriden Staatsform zu tun – um mit dem jungen Marx zu sprechen: mit einem „Zwitterding“. Sie umfasst sowohl die modernen republikanischen wie die vormodernen theokratischen Prinzipien. In der bisherigen politischen Praxis der Islamischen Republik standen diese nie in einem ausbalancierten, gleichgewichtigen Verhältnis zueinander. Die Islamische Republik war und ist de facto ein Gottesstaat. Aufgrund dieser Konstellation ist der Widerspruch zwischen der Herrschaft des Volkes und der Herrschaft des religiösen Rechtsgelehrten für das System der Islamischen Republik ideologisch so grundlegend und machtpolitisch so essenziell, dass er nur durch eine säkulare und demokratische Revolution aufzulösen ist. Die gegenwärtigen Kämpfe in der iranischen Gesellschaft markieren den Anfang dieses hoffentlich revolutionären Prozesses, ein Kampfprozess, der das Leben in Würde und Freiheit zurückerobern möchte.

** Said Hosseini ist Sozialwissenschaftler und freischaffender Referent für politische Bildung und lebt in Frankfurt. Der Beitrag erschien gekürzt in express 1/2023, S.10f.*

express im Netz und Bezug unter: www.express-afp.info
Email: express-afp@online.de

express / AFP e.V., Niddastraße 64, VH, 4. OG, 60329 Frankfurt a.M.

Bankverbindung für Spenden und Zahlungen:
AFP, Sparda-Bank Hessen eG, IBAN: DE28 5009 0500 0003 9500 37, BIC: GENODEF1S12

²² <https://www.youtube.com/watch?v=6sCojteYlv8>